



Matthias A. K. Zimmermann spielt mit Genres und Typografie.

Bild: Matthias A. K. Zimmermann

Fricktaler Autor hat zehn Jahre an einem überdrehten KI-Roman geschrieben – nun ist er erschienen

Mit «IMITATHYOS. Das unendliche Alphabet» legt der Schriftsteller und Medienkünstler Matthias A. K. Zimmermann seinen zweiten Roman vor. Das Buch wagt viel.

Gregor Szyndler

Künstliche Intelligenz ist in aller Munde. Keine Woche vergeht ohne Hinweise auf obsolet gewordene Berufe oder auf den gefährlich laxen Umgang mit geistigem Eigentum. Charles Lewinsky wagte die Probe aufs Exempel und schrieb mit KI einen Roman: In diesen baute er kursiv markierte, KI-generierte Passagen ein.

Einen Dreh weiter geht der in Basel geborene und im Fricktal aufgewachsene Autor Matthias A. K. Zimmermann mit «IMITATHYOS». Im Gegensatz zu Lewinsky, der eine echte KI zur Textproduktion benutzte, lässt Zimmermanns Roman eine erzählte KI auftauchen, die nicht nur Textpassagen produziert oder digitale Welten steuert, sondern die «Realität» des Romans gleich selbst erzeugt. Damit, so der Autor, «beleuchte ich die Chancen und Risiken, die mit der Weiterentwicklung künstlicher Intelligenz einhergehen, und werfe die Frage auf, ob es jemals möglich sein

wird, zwischen Schöpfer und Schöpfung zu unterscheiden». So weit, so PR-Sprech.

Es kommt alles anders

Der Roman dreht sich um die Reise der Zwillinge Xenia und Mina auf die künstlich angelegte Luxusinsel namens «Imitathyos». Beide haben sie künstlerische Ambitionen: Xenia träumt von einer Karriere als Konzertpianistin und Mina von einer als Literatin. Auf der Insel kommt dann aber erstens alles anders, und zweitens als gedacht.

Es beginnt eine komplexe Odyssee: «Die Erzählstruktur war, wie er bald herausfand, nicht linear, multiperspektivisch, komplex und kausalparadox, und die unterschiedlichen Schreibstile reichten von Abenteuer über Mystery bis hin zu magischem Realismus und Science-Fiction.» Dies ist keine Lektürenotiz des Rezensenten, sondern eine Romanpassage. In dieser Auskunftsfreude des Texts liegt der Hund begraben. Das hat wohl ganz selten einen gewissen Reiz, birgt dafür aber immer

die Gefahr, den Lesenden zu wenig zuzutrauen. Dasselbe gilt für den oft sich einschaltenden «allwissenden Erzähler».

Witzige Passagen und ein Strand aus Satzzeichen

Der Auftritt des «Dr. jur. Franz K., Rechtsberatung» wird mit einem Zitat aus der «Verwandlung» eingeleitet und mit Formulierungen wie «kafkaesker Text» oder «kafkaeske Situation» überdeutlich gemacht. Kurz und gut: Der Roman hat Längen, über die man aber mit witzigen Passagen hinweggetröstet wird. Beispielsweise, als jemand beim Sturz «in einen Haufen Konfetti, in dem mehrere Mikadostäbe senkrecht eingesteckt waren», umkommt. Bei anderen Sätzen oder Formulierungen fragt man sich, wie es dazu kommt, Stichwort «rockige Gitarren» oder: «Ihre Gedanken kreisten unentwegt um die weissen und schwarzen Tasten, die goldglänzenden Pedale und die geschwungene Form ihres Instruments.» Das mag ja vieles ausdrücken, aber

sicher nicht die Liebe einer Klaviervirtuosin für ihr Instrument.

Entstanden ist das Werk von 2014 bis 2024. In dieser Zeit arbeitete Zimmermann stets auch an Bildern zu seinen Welten, «die sich aus der Verbindung von Musik, Malerei und digitalen Medien ergeben haben». Verliert man sich in seinen grossformatigen Gemälden, entsteht der unerfüllte Wunsch nach einer Visualisierung der Romanwelt. Dafür wagt der Roman sehr schöne Experimente, sei es ein aus Satzzeichen bestehender Strand oder der typografisch umgesetzte Abschluss des Romans. Und wie sich schliesslich der «allwissende Erzähler» zu erkennen gibt und mit Schreibmaschinen und Webrahmen ein Loblied aufs Schreiben gesungen wird, ist allein die Lektüre wert.



Matthias A. K. Zimmermann: IMITATHYOS. Edition Modellwelten 300 Seiten.